

DEUTSCHE MEDIZINISCHE WOCHENSCHRIFT

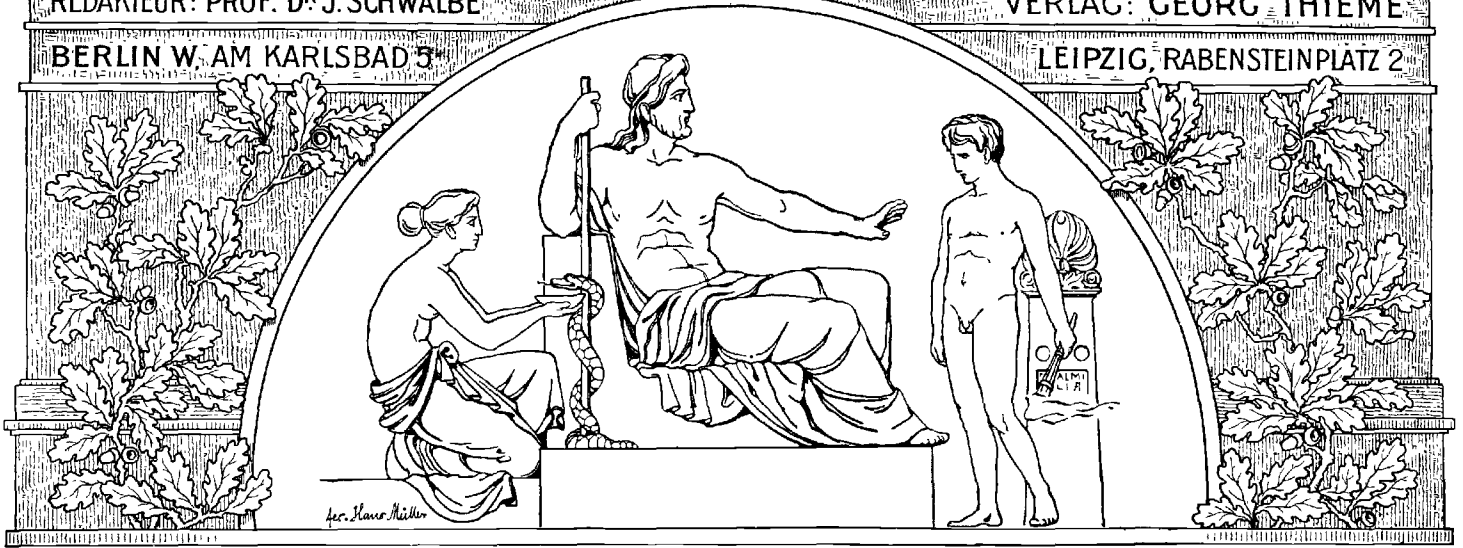
BEGRÜNDET VON DR. PAUL BÖRNER

REDAKTEUR: PROF. DR. J. SCHWALBE

VERLAG: GEORG THIEME

BERLIN W. AM KARLSBAD 5

LEIPZIG, RABENSTEINPLATZ 2



No. 10.

Donnerstag, den 8. März 1906.

32. Jahrgang.

Ueber naturgemäße Therapie.¹⁾

Von Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Goldscheider.

Der Arzt hat täglich mit dem schwierigsten und noch gänzlich unerforschten Problem zu tun, mit dem Problem des Lebensprozesses. Der Krankheitsprozeß ist ein Lebensprozeß, nur unter besonderen, von den gewöhnlichen abweichenden Bedingungen. Der Gelehrte und Forscher kann in Ruhe der Lösung der Dinge entgegensehen und inzwischen durch Hypothesen sich eine Vorstellung über das organische Geschehen zu bilden suchen. Sind sie nicht richtig, so ist das kein Unglück; man ersetzt sie durch andere, vielleicht ebenso falsche. Wieviel Hypothesen sind über das Wesen der Geistestätigkeit aufgestellt worden! Geschadet haben sie wohl niemandem. Aber wir Praktiker müssen berufsmäßig dem großen Unbekannten näher treten. Gehen wir von einer fehlerhaften Vorstellung über das Wesen des Krankheitsprozesses aus, so können wir Schaden anrichten. Das beste wäre für uns sicherlich, möglichst wenig Voraussetzungen zu machen und die Dinge möglichst so anzusehen, wie sie sind. Aber das ist eben die große Schwierigkeit. Wenn wir uns auch noch so sehr bestreben, die Aufeinanderfolge von Erscheinungen objektiv zu betrachten und uns von Systemen und Hypothesen fern zu halten suchen, so würde doch die Mannigfaltigkeit der Geschehnisse zu einem unverständlichen Chaos für uns werden, wenn wir nicht durch Gruppierung und durch Aufsuchung wiederkehrender Verknüpfungen und gesetzmäßiger Zusammenhänge Ordnung in die Dinge bringen würden.

So kommen wir denn alsbald zu allgemeineren Anschauungen, zu Lehren und Regeln, zu theoretisierenden und systematisierenden Betrachtungen. Insofern dieselben zu praktischen Lehren über die Behandlung des Krankheitsprozesses führen, müssen sie die gefährliche Klippe vermeiden, den Tatsachen Zwang anzutun. Dies kann durch scheinbar ganz wissenschaftliche Voraussetzungen geschehen, z. B. wenn diese nicht von den Krankheitsprozessen selbst, um die es sich doch handelt, sondern etwa von der Physiologie abgeleitet sind. Die Regeln und die allgemeinen Vorstellungen, welche wir uns über den Krankheitsprozeß und für unser praktisches Handeln bilden, dürfen nur von der Beobachtung des Krankheitsprozesses selbst hergenommen sein. Gegen diese scheinbar triviale Regel ist doch recht viel gefehlt worden! Freilich sollen wir die pathologischen Geschehnisse biologisch

zu verstehen suchen und auf biologische Gesetze zurückzuführen bestrebt sein.

Man sagt freilich: die Medizin ist eine Erfahrungswissenschaft. Aber Erfahrungen zu sammeln ist nicht leicht, Erfahrung ist trügerisch. Sie gilt nur für die Bedingungen, unter denen sie gewonnen ist. Um in einem andern Falle die Bedingungen beurteilen und mit jenen vergleichen zu können, muß man doch wieder von gewissen, allgemeineren biologischen Vorstellungen ausgehen.

Wenn wir nun, ohne uns in willkürliche theoretische Annahmen über das Wesen der Krankheitsprozesse zu verlieren, den Versuch machen, aus der objektiven Beobachtung des Krankheitsverlaufes eine Richtschnur für unser praktisches Vorgehen zu entnehmen, so tritt uns als eine unzweifelhafte Tatsache die Selbstheilung der Krankheiten entgegen.

Der gegebene Weg zur Erforschung der Krankheitsheilung ist die Beobachtung der natürlichen Krankheitsheilung. Der Lehrmeisterin Natur müssen wir mit allen Mitteln verfeinerter Beobachtungskunst ablauschen, wie sie es anfängt, Krankheiten in Heilung überzuführen. Gleichgültig, von welcher Anschauung über das Wesen des Lebens- und Krankheitsprozesses wir ausgehen, welches System wir zugrunde legen, wie wir die sich vor uns abspielende Erscheinungsreihe des Krankheitsbildes auffassen, wie wir den Heilprozeß erklären, das eine ist sicher: der natürliche Heilprozeß existiert!

Das durchsichtigste Beispiel der natürlichen Krankheitsheilung ist die Selbstheilung der Infektionskrankheiten. Die Vaccinationsprophylaxe und die Serumtherapie haben dies Geheimnis des natürlichen Schutzes und der natürlichen Heilung der Infektionskrankheiten der Natur abgelauscht. Die Serumtherapie ist das Muster einer „Naturheilmethode“, denn sie ahmt den natürlichen Heilprozeß nach und verstärkt ihn, indem sie die durch den Naturheilprozeß selbst gebildeten Substanzen verwendet und dem kämpfenden Organismus, seine natürlichen Hilfsmittel vermehrend, einverleibt. Am entschiedensten dürfte das Prädikat einer natürlichen Heilmethode der passiven Immunisierung zuzusprechen sein; aber auch die aktive Immunisierung, bei welcher nicht die Heils substanz selbst, aber die spezifische, den Naturheilprozeß unmittelbar steigernde Materie einverleibt wird, ist hierher zu rechnen.

Als die neueste und höchste Errungenschaft der Medizin, die Heilserumbildung, beruht auf der Nutzbarmachung der natürlichen Heilkräfte des Körpers. Und das Tuberculin sowie die neuesten Tuberculoseschutzmittel (Bovovaccin etc.) stellen Giftstoffe, bzw. bacillenhaltige Materialien dar, welche

¹⁾ Vortrag, gehalten in der Festsitzung des Vereins für innere Medizin am 19. Februar 1906.

als Reize für die Erweckung des Naturheilprozesses dienen sollen. Die vielbewunderte moderne Weisheit der Medizin ist: Naturheilkraft und nichts weiter. Das Beispiel der Infektionskrankheiten läßt uns auch erkennen, wie die Selbstheilung zustande kommt und wie gerade die Erkrankung selbst die Ursache der zur Heilung führenden oder sie anstrengenden biologischen Reaktionen ist.

Die Erfahrung, daß das spezifische Toxin der Infektionskrankheit selbst es ist, welches die Erzeugung von spezifischen Antitoxinen anregt, ist schließlich nur ein Beispiel und zugleich ein neuer Beweis für das große Prinzip der „teleologischen Mechanik der lebendigen Natur“, wie es E. Pflüger in einem bedeutungsvollen Aufsatz im Jahre 1877 bezeichnet hat. Schon Pflüger stellte an zahlreichen Beispielen aus der Biologie fest, daß die Schädigung die Ursache der Entfernung der Schädigung ist, oder wie er die durchgehende Einrichtung als „teleologisches Kausalgesetz“ noch umfassender ausdrückte: daß die Ursache des Bedürfnisses zugleich die Ursache der Befriedigung des Bedürfnisses sei. Pflüger versteht dabei unter „Ursache des Bedürfnisses“ „jeden veränderten Zustand der lebendigen Organismen, der im Interesse der Wohlfahrt des Individuums oder der Art in einen anderen Zustand übergeführt werden muß.“ Dieses höchst zweckmäßige Prinzip findet sich sowohl bei den physiologischen wie bei den pathologischen Reaktionen in der wunderbarsten Weise durchgeführt,

Wir können in der Biologie den teleologischen Gesichtspunkt nicht entbehren; die Sicherung der Existenz des Individuums und der Gattung ist das alle Einrichtungen des Organismus beherrschende Prinzip. Und ebenso verhält es sich, wenn der Organismus unter krankhafte Bedingungen gerät; die Reaktionen, welche sich an die Einwirkung der Schädlichkeit anschließen, tragen den Charakter zweckmäßiger Abwehrbewegungen, dahin gerichtet, den veränderten, d. h. krankhaften Zustand wieder in den normalen zurückzuführen, den Krankheitserreger zu vernichten oder durch Abkapselung etc. unschädlich zu machen, eventuell abgetötetes Gewebe aus dem Organismus auszuschalten.

Es hat der Medizin viel geschadet, daß sie in einer übertriebenen, antiphilosophischen Entsamung die teleologische Auffassung zu sehr bekämpft hat. In dem Bestreben, alles rein mechanisch zu erklären und von einem höheren Zwecke möglichst zu abstrahieren, hat man zu sehr übersehen, daß die biologische Mechanik selbst durchaus teleologisch ist.

Sehr treffend sagt Weigert: 1)

In der Angst vor der Naturphilosophie ist man stellenweise so weit gegangen, daß man das eigene Denken bei naturwissenschaftlichen und medizinischen Untersuchungen fast für verächtlich hielt.

Freilich ist die Teleologie verschiedentlich, z. B. im Stahl'schen System und in den Zeiten der Naturphilosophie, arg übertrieben worden, und so kann man es verstehen, wenn ein so tiefer Denker wie Henle in seinem „Handbuch der rationalen Pathologie“ vom Jahre 1846 gegen die Annahme einer „besonderen, dem Reize oder gar der Krankheit entgegenwirkenden, heilenden Kraft der Natur“ eifert (Bd. 1, S. 323). Aber die von ihm vorgebrachten Gründe, welche beweisen sollen, daß die nicht wegzuleugnenden zweckmäßigen Abwehrbewegungen des Organismus Zufall seien, sind nichtig.

Bier führt in der Einleitung zu seinem Werke „Hyperämie als Heilmittel“ 1905 gleichfalls aus, daß ein „teleologischer Standpunkt nicht nur gesund und berechtigt, sondern notwendig in der Betrachtung der Dinge in der lebendigen Natur ist.“ Man darf, so führt er aus, die Teleologie natürlich nicht in dem Sinne treiben, daß man die Zweckmäßigkeit als solche als hinreichenden Erklärungsgrund für das Auftreten einer Erscheinung ansieht und sich damit abfindet, daß eine intelligente Naturkraft sie veranlasse, eben weil sie für uns zweckmäßig sei. Vielmehr handelt es sich um eine Teleologie, wie sie aus dem Darwinschen Gesetze der Anpassung hervorgeht. Die Anpassung an die durch den Kampf ums Dasein vorgeschriebenen Bedingungen führt ganz selbstverständlich dazu, daß die Ein-

richtungen der Organismen zweckmäßig sind; sonst würden letztere eben nicht existenzfähig sein. Nur das Zweckmäßige erhält sich; das Unzweckmäßige ist dem Untergange geweiht.

Bier zieht auch die richtige Folgerung, daß der Organismus, welcher in seinen Lebenserscheinungen eine so große Zweckmäßigkeit verrät, auch bei Erkrankungen sich zweckmäßig verhalten müsse. Ist doch die Krankheitserscheinung auch eine Lebenserscheinung, nur unter ungewöhnlichen Bedingungen. Die Krankheitssymptome sind physiologische Funktionen, nur in abgeänderter Form.

Freilich läßt sich einwenden, daß die Zweckmäßigkeit der organischen Lebensäußerungen zunächst eben nur für diejenigen Bedingungen gilt, unter denen und für die sie durch Anpassung erworben ist, also für die Bedingungen der Gesundheit; daß es somit fraglich sei, ob auch unter den ungewohnten Bedingungen der Krankheit der Organismus zweckmäßig funktioniere. Dieser Einwurf ist nicht ohne Berechtigung, und wir werden sehen, daß in der Tat die Zweckmäßigkeit der Verrichtungen des Organismus unter pathologischen Bedingungen gewisse Grenzen zeigt. Und um es gleich zu sagen, an diesen Grenzen fängt zugleich das Reich der ärztlichen Kunst an.

Daß die Zweckmäßigkeit der organischen Lebensäußerungen aber unter krankhaften Bedingungen nicht aufhört, ist nicht bloß eine Deduktion, sondern eine leicht erweisbare Tatsache. Kann es einen schlagenderen Beweis geben als die Selbstheilung von Infektionskrankheiten und die erworbene Immunität? Wie nahe der Krankheitsprozeß dem normalen physiologischen Prozeß steht, ersehen wir daraus, daß die Antikörperbildung bei Infektionskrankheiten eigentlich nur derselbe Vorgang ist, wie er auch bei Einverleibung körperfremder Eiweißstoffe, also schließlich bei der physiologischen Ernährung auftritt. „Reproduktion eines Vorganges des normalen Zellebens“ (Ehrlich).

So ist eben auch der Naturheilprozeß nicht als ein Vorgang zu denken, welcher eine neue, erst bei Krankheiten eintretende Funktion darstellt, — gleich als ob wir providentiell mit inneren Mitteln ausgestattet wären, die erst bei der Eventualität von Krankheiten in Aktion treten; eine *Vis medica* trix in diesem Sinne existiert nicht. Sondern der Naturheilprozeß ist durchweg auf die normalen, physiologischen Prozesse zurückzuführen. Es handelt sich um Reaktionen auf physiologische und um entsprechende auf pathologische Reize.

Welche Zweckmäßigkeit lassen die Vorgänge erkennen, welche sich an die Verletzung des Gewebes anschließen! Es genügt, das Gewebe irgendwie zu schädigen, um sofort in den bis dahin ruhenden Zellen der Umgebung einen Proliferationsprozeß sich entwickeln zu sehen, welcher das Zerströerte ersetzt. Nach Weigert ist es der Defekt, welcher dem verhaltenen Wachstumstrieb freie Bahn macht.

Noch näher kommen wir dem Grundvorgange des Ersatzes zerstörter organischer Substanz, wenn wir uns den Stoffwechsel in dem lebendigen Eiweißmolekül vergegenwärtigen. Zerstörung (Dissimilation) und Aufbau (Assimilation) wechseln miteinander. Jene erfolgt zum Teil durch den Stoffwechsel an sich, zum Teil durch funktionelle Reize. Je stärker nun die durch einen Reiz hervorgerufene Dissoziation ist, desto stärker ist die Intensität des Restitutionsprozesses. Mit anderen Worten: mit der Dissimilation wächst die Assimilation! Verworn hat diese Grunderscheinung, für deren Existenz er zahlreiche Beweise erbringt, als „innere Selbststeuerung des Stoffwechsels“ bezeichnet. Sie ist das einfachste Beispiel, ja, vielleicht die ursprüngliche Bedingung des Naturheilprozesses.

Daß bei Aufnahme schädlicher Ingesta oft spontan Erbrechen und Durchfall eintritt, ist eine so offenkundige Zweckmäßigkeit, daß es an Einwendungen nicht fehlt. Man sagt, daß nicht alle Gifte diese Reaktionen erzeugen und daß andererseits Erbrechen wie Durchfall pathologischweise auftreten, wo sie ganz zwecklos, ja schädlich sind. Bedenken solcher Art sind aber belanglos und beruhen auf einer Verkennung des wahren Wesens der teleologischen Mechanik. Das Erbrechen ist uns nicht in der Voraussicht verliehen, um uns vor allen möglichen Giften zu schützen, sondern ist eine Re-

1) Neue Fragestellungen in der pathologischen Anatomie. Verhandlungen der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte 1896.

aktion auf bestimmte Reize, teils der Geschmacksnerven, teils der Schlund- und Magenschleimhaut, teils der psychischen Sphäre. Wenn es nun schädliche Substanzen gibt, welchen solches Reizungsvermögen nicht beiwohnt, so beweist dies nichts gegen die Zweckmäßigkeit des Erbrechens in den Fällen, wo der schädliche Stoff eben die Eigenschaft, solche Reize auszuüben, besitzt, und zeigt uns, daß jede zweckmäßige Einrichtung eben auch gewisse Grenzen hat. Wenn andererseits Erbrechen bei vermehrtem Hirndruck, bei Herzkranken, Tabes, Schwangerschaft, Gallensteinkoliken etc. auftritt, wo ein Nutzen desselben nicht ersichtlich ist, so läßt dieser Umstand erkennen, daß die abnormen Bedingungen, unter welchen die Lebensvorgänge bei der Erkrankung stehen, eben auch zu abnormen Reizen führen, welche sich an dem auf bestimmte physiologische Reize abgestimmten Reflexmechanismus in abnormer Weise äußern.

Der Hustenreflex ist sicherlich eine ebenso zweckmäßige Abwehrbewegung wie der Augenlidreflex. Aber er ist eben nur die Reaktion auf einen Nervenreiz im Kehlkopf und man darf sich daher nicht wundern, wenn der Husten auch dann entsteht, wenn die Kehlkopfnerve gereizt werden, ohne daß der Reiz von einem durch Husten entfernbaren Objekt ausgeht, also z. B. bei bloßer Hyperämie der Schleimhaut, bei fortgeleiteter Nervenreizung etc., ebenso wie ein Neurastheniker infolge von Hyperästhesie mit den Augen blinzelt.

Daß bei krankhaften Reizen, welche die Schleimhäute treffen, eine Sekretion auftritt, ist nur eine Uebersetzung der physiologischen, auf Reize erfolgenden Sekretion ins Pathologische. Diese Drüsenabsonderungen erfolgen im allgemeinen, wenn ein Bedürfnis für das Sekret vorliegt, z. B. die Speichelabsonderung, die Magensaftsekretion etc. Das Bedürfnis äußert sich im Reiz. Die krankhaften Absonderungen, z. B. die Schleimhautkatarrhe, welche auf Grund chemischer Reizung (z. B. Salmiakverätzung), Infektion, Erkältung entstehen, haben zum Teil wenigstens sicherlich wie unter physiologischen Verhältnissen den Erfolg, ein Bedürfnis zu ihrer Absonderung zu stillen, z. B. Fremdkörper wegzuschwemmen, infektiöse Keime abzuspülen, ihr Haften zu verhindern, nekrotische, verätzte Stellen einzuhüllen.

Ob die Entzündung an sich ein zweckmäßiger Vorgang sei, ist viel diskutiert worden. Daß bei der Entzündung schon sehr frühzeitig Heilvorgänge mitspielen, geht aus der sehr bald eintretenden Kernteilung und Gewebsproliferation hervor, welche 24 Stunden nach Beginn der Entzündung bereits in voller Entwicklung ist. Sicherlich sind also im Entzündungsvorgang reparative Prozesse mit enthalten; wahrscheinlich bilden sie sogar den Hauptbestandteil der sogenannten entzündlichen Veränderungen. Hervorragende Pathologen wie Leber und Neumann sehen die Entzündung als einen zweckmäßigen Vorgang an. Die entzündlichen Anhäufungen der Leukocyten kann man vom Standpunkte der Phagocytoselehre gleichfalls für nützlich (antiparasitär) halten, wie es nicht wenige Pathologen tun. Neuerdings hat auch Bier sich dafür ausgesprochen, daß die Entzündungsreaktion ein nützlicher Vorgang sei. Freilich bestehen auch entgegenstehende Meinungen. Ich möchte die Frage, deren Entscheidung bei den Pathologen liegt, hier nicht näher erörtern, aber doch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß ein Grund, welcher als besonders triftig von gegnerischer Seite hingestellt zu werden pflegt, sicherlich unzureichend ist, nämlich der Umstand, daß die Entzündungsreaktion häufig sogar eine Schädigung, ja den Tod herbeiführen könne. Dies beweist keineswegs, daß nicht ursprünglich und an und für sich der Entzündung ein zweckmäßiger Charakter zukommt. Denn es wird von den besonderen Umständen der Oertlichkeit, Ausbreitung und Intensität des Prozesses abhängen, ob seine Wirkung als eine nützliche erscheinen wird oder nicht. Man kann, weil ein Wolkenbruch Verwüstungen anrichtet, nicht folgern, daß Regen eine unzweckmäßige Einrichtung sei.

Nicht minder geteilt sind die Ansichten über den Nutzen des Fiebers. Wenn auch ein sicheres Urteil noch nicht abgegeben werden kann, so spricht doch manches dafür, daß die Temperaturerhöhung bei Infektionen ein zweckmäßiger Vorgang ist (vgl. Krehl, Pathologische Physiologie 1904, S. 489).

Die Verhältnisse liegen hier jedenfalls recht kompliziert. Das Fieber ist eine Begleiterscheinung des durch die Infektion hervorgerufenen gesteigerten Eiweißzerfalls; es handelt sich dabei teils um die direkte Wirkung des Infektes, teils um die Reaktion des lebenden Eiweißmoleküls auf den Infekt (Antitoxinbildung [v. Behring]). Es dürfte hiernach nicht zweckmäßig erscheinen, den Eiweißzerfall hemmen zu wollen. Wohl aber ist es denkbar, daß die Temperaturerhöhung eine überflüssige Begleiterscheinung ist, dadurch bedingt, daß die Wärmeabgabe nicht der gesteigerten Wärmebildung entsprechend reguliert ist. Man könnte daher vielleicht der Temperaturerhöhung entgegenzutreten, ohne den chemischen Prozeß selbst zu bekämpfen, indem man für größere Wärmeabgabe sorgt. Es ist noch fraglich, inwieweit dies richtig ist; aber jedenfalls ist Bekämpfung der Temperaturerhöhung noch nicht identisch mit Bekämpfung des dem Fieber zugrunde liegenden Stoffwechselforganges. Wahrscheinlich spielt beim Fieber noch eine toxische Einwirkung auf das temperaturregulierende Nervensystem mit. Hierdurch wird die Nützlichkeit einer teilweisen Fieberbekämpfung noch näher gerückt. Um so mehr als andauernde hohe Temperaturen sekundär einen ungünstigen Einfluß auf die Zellen haben. Samuel weist darauf hin, daß fieberlos verlaufende Infektionen selten spontan heilen, während Infektionen, welche frühzeitig ein starkes und besonders ein kontinuierliches Fieber mit sich führen, einen höheren Prozentsatz von Spontanheilungen gewähren. Immerhin kann man daraus noch nicht schließen, daß es gerade die Erhöhung der Eigenwärme ist, welche günstig wirkt; vielleicht handelt es sich eben nur darum, daß das Fieber der Ausdruck der Antitoxinbildung oder überhaupt der biologisch-chemischen Heilreaktion ist (v. Behring).

Einen besonders klaren Einblick in die Zweckmäßigkeit der Lebensvorgänge auch unter pathologischen Bedingungen gewähren die Herzkrankheiten. Die Anpassung des Herzens und seiner Tätigkeit an einen Klappenfehler ist nicht geringer als seine Anpassung an die physiologischen Bedürfnisse, z. B. bei vermehrter Muskelarbeit.

Welche Zweckmäßigkeit waltet bei den Vorgängen der Nervenregeneration, bei der Heilung eines Knochenbruchs, bei der Wundheilung überhaupt, bei der Resorption von Exsudaten! Wie vermöchten wir wohl mit all unseren Mitteln die starre fibrinöse Infiltration einer pneumonischen Lunge zu beseitigen, was dem Organismus spielend in kurzer Zeit gelingt.

Wir sehen also an vielen Beispielen, daß die Krankheitserscheinungen zum Teil Ausdruck einer nützlichen Abwehrbewegung sind, daß der Krankheitsprozeß zum Teil Naturheilprozeß ist. Zum Teil! Und wieviel hierauf entfällt, entzieht sich leider noch vielfach unserer Kenntnis.

Wie die physiologischen Erhaltungsfunktionen, so haben sich auch die Naturheilprozesse, wie ich meine, als spezifische Abwehrbewegungen des Organismus phylogenetisch im Kampf ums Dasein entwickelt. Daher haftet den natürlichen Reaktionsprozessen der Charakter der Zweckmäßigkeit an, ohne welchen die menschlichen Geschöpfe längst vom Erdboden verschwunden wären.

Wie alle Betätigungen des Organismus, so unterliegt auch die Heilreaktion, das Anpassungs- und Ausgleichungsvermögen der Uebung. Am meisten „Erfahrung“, um mich so auszudrücken, wird der Organismus bezüglich der Bekämpfung der alltäglichen Schädlichkeiten besitzen: Kälte, Nässe, ubiquitäre Mikroorganismen etc. Hierfür sprechen auch gewisse Erfahrungen auf dem Gebiete der Infektionskrankheiten, nämlich die zuweilen zu beobachtende Abschwächung derselben beim Endemischwerden.

Wenn wir nun den Krankheitsprozeß und die Krankheits-symptome zum Teil als natürliche Heilreaktionen ansehen, was unbestreitbar ist, so folgt mit zwingender Notwendigkeit, daß in den Krankheitserscheinungen zwei in ihrem Charakter verschiedene Reihen von Bewegungen enthalten sind, von denen die eine der Einwirkung der krankmachenden Schädlichkeit, die andere der abwehrenden Reaktion, dem Naturheilprozeß entspricht. Die erstere kann man als Läsion oder Krankheits-Ingreß, Krankheits-Angriff oder Krankheits-Affekt bezeichnen.

Die einwirkende Schädlichkeit führt entweder zu einer einmaligen, zeitlich begrenzten Läsion (z. B. Verletzung, Aetzung, Intoxikation) oder zu einem im Organismus längere Zeit bestehenden oder sich sogar fortentwickelnde Krankheitsaffekt (z. B. bakterielle Infektion, Fremdkörper etc.). Ferner kann die Schädlichkeit längere Zeit hindurch einwirken und so eine Summation von Krankheitsläsionen erzeugen. Der Naturheilprozeß wird sich einfacher gestalten bei den einmaligen, zeitlich begrenzten Läsionen, komplizierter bei den mehr dauernden Krankheits-Ingressen, am kompliziertesten bei denjenigen Vorkommnissen, wo der Krankheitsaffekt ein parasitäres Leben im Organismus führt (bakterielle Infektion).

Es ergibt sich aus dieser Darlegung, daß es von grundlegender Bedeutung für das Verständnis des Krankheitsbildes sein muß, die in diesem enthaltenen zwei verschiedenen Reihen von Krankheitsäußerungen, nämlich die Erscheinungen des Krankheitsaffektes und die Erscheinungen der Abwehrreaktion auseinanderzuhalten! In dieser Beziehung bestehen aber noch zahlreiche Wissenslücken und harren noch mannigfache Aufgaben der Lösung. Jedenfalls sind die Krankheitserscheinungen in größerem Umfange, als in der gegenwärtig herrschenden Anschauung zum Ausdruck kommt, als Heilbestrebungen der Natur anzusehen. Es wird eine der wichtigsten Aufgaben der Klinik sein, die Krankheitssymptome nach dieser Richtung hin zu erforschen, wobei die pathologische Physiologie und experimentelle Pathologie die Grundlage zu bilden haben wird.

Wie wichtig diese Unterscheidung für die Praxis sein muß, erhellt ohne weiteres aus der Ueberlegung, daß wir diejenigen Erscheinungen, welche dem Naturheilprozeß angehören, ärztlich nicht bekämpfen dürfen.

Schon beim einfachen Entzündungsvorgang laufen destruktive und restitutive Prozesse nebeneinander her. So gehört von den Krankheitserscheinungen innerhalb eines bestimmten Krankheitsbildes nur ein Teil dem ursprünglichen Krankheitsaffekt, ein anderer Teil der Heiltendenz an, welche den Krankheitsaffekt zurückzubilden oder durch Ausgleich und Anpassung unschädlich zu machen sucht. Zum Beispiel beim Vitium cordis sind die Geräusche Symptome des Krankheitsaffektes, die Hypertrophie Symptom der Heilbestrebung. Die Symptome der Lösung der pneumonischen Infiltration (Krepitieren, Rasseln) zeigen den Heilprozeß an. Bei einem Sommer-Darmkatarrh ist, wie wir wissen, die Diarrhoe bereits Symptom der Heiltendenz, während wir die Abgeschlagenheit auf den Krankheitsaffekt selbst beziehen dürfen. Gangrän ist Krankheitsaffekt, Demarkation und Abstoßung Heilprozeß etc.

Vielfach können wir noch nicht entscheiden, ob ein Symptom dem Krankheitsaffekt selbst oder der Heiltendenz entspricht. Es scheint auch, daß diese Vorgänge sich so eng mischen, daß eine präzise Unterscheidung oft nicht möglich sein wird. Aber die Unterscheidung kann praktisch wichtig sein. Ist z. B. die seröse Exsudation bei Pleuritis, bei Gelenkrheumatismus Ausdruck der Heilreaktion gegen die eingedrungenen Krankheitserreger? Gerade dort, wo sich kein Exsudat bilden kann, an den Herzkappen, entwickeln sich bei Gelenkrheumatismus bleibende Veränderungen.

Soll man seröse Exsudate häufig entleeren oder nicht? Es ist nicht unwahrscheinlich, daß frische Exsudatflüssigkeit vernichtend auf die Krankheitserreger wirkt, ältere diese Eigenschaft weniger besitzt. Dörfler hat die häufige Punktion pleuritischer Exsudate, Lenhartz oft wiederholte Lumbalpunktion bei Meningitis empfohlen. Hat das Fieber des Typhuskranken Beziehung zur Selbstheilung, d. h. zur Schutzstoffbildung? Oder ist es einfach Symptom der Geschwürsbildung im Darm? Sind Abscesse bei Septicämie als günstige Zeichen des Naturheilprozesses zu betrachten? Solche und ähnliche Fragen lassen sich in Hülle und Fülle aufwerfen.

Auch bei den progressiven Degenerationen, wie z. B. Tabes dorsalis, progressive Anämie etc., ist wahrscheinlich eine Abwehrreaktion des Organismus vorhanden, welche der Schädlichkeit entgegenwirkt, wohl auch hier und da kleinere Schädigungen repariert, aber freilich schließlich im Rückstand bleibt. Hierdurch erklären sich die Stillstände und zeitweiligen Besserungen sowie der Einfluß allgemein wirkender, schwächender oder stärkender Momente. Man vermag eben wie jede andere

so auch die chronisch progressive Erkrankung, auf zwei Weisen zu beeinflussen: durch Einwirkung auf den Krankheitsaffekt selbst oder dessen Ursache und durch Einwirkung auf den natürlichen Restitutionsprozeß.

Es ist auch der Fall denkbar, daß wir den eigentlichen Krankheitsaffekt garnicht bemerken, weil er durch den reaktiven Heilprozeß alsbald verdeckt wird. Der Schnupfen, der Bronchialkatarrh, die Angina sind wahrscheinlich oft Heilreaktionen, durch welche ein Krankheitserreger unschädlich gemacht und an seinem Eindringen in den übrigen Körper verhindert wird. Die primäre Läsion bemerken wir garnicht, nur die Reaktion, welche wir nun für die eigentliche Krankheit nehmen. Vielleicht schützen uns die Reaktionsprozesse, Schnupfen und Angina, vor schweren inneren Schädigungen, vor septischen Erkrankungen. Damit ist aber nicht gesagt, daß nicht eine Angina selbst wieder Ausgangspunkt einer weiteren Erkrankung sein könne, nämlich dann, wenn die Krankheitserreger in ihr nicht vernichtet worden sind, sondern sich fortentwickeln. Es ist bekannt, daß an Angina sich Nephritis, Gelenkrheumatismus u. a. m. anschließen kann. Sollte nicht dies Verhältnis vielmehr so sein, daß die Angina nicht vermocht hat, die septische Infektion hinreichend zu lokalisieren?

In geistvoller Weise führt Bier aus, daß ein heftiger Hustenanfall, wie er nach dem Eindringen eines Fremdkörpers in den Kehlkopf als sehr zweckmäßige Reaktionsbewegung auftritt, für den Betroffenen so unangenehm ist und so bedrohlich aussieht, daß der naive Beobachter zweifellos, bliebe ihm der eingedrungene Schädling verborgen, ihn für das Uebel selbst ansehen würde, während er doch in Wirklichkeit die Abwehr des Uebels bedeutet. Bier fährt dann fort:

„Während die große und leicht sinnlich wahrzunehmende Grobheit der Schädigung bei jenen Fällen vor diesem verhängnisvollen Fehlschluß schützt, so ist das nicht der Fall gewesen, wenn der Schädling so klein und verborgen war, daß er garnicht oder nur durch das Mikroskop wahrgenommen werden konnte, wie das vor allen Dingen bei den Infektionskrankheiten der Fall ist. Noch heute sieht die Mehrzahl der praktischen Aerzte das Fieber und die Entzündung, die nach gewissen Infektionen mit derselben Gesetzmäßigkeit auftreten, wie der Hustenanfall dem Eindringen des Fremdkörpers in den Kehlkopf folgt, als etwas Schädliches und etwas zu Bekämpfendes an, und die Zeit liegt noch nicht fern, wo sie bis auf einzelne Ausnahmen alle so dachten.“

Es könnte nun scheinen, als wenn der Naturheilprozeß dem Arzte nichts übrig ließe. Aber weit gefehlt! Nichts wäre falscher als die Schlußfolgerung, daß man die Krankheiten sich selbst überlassen solle. Schon der Umstand, daß viele Erkrankungen unheilbar sind oder zum Tode führen, zeigt, daß der Selbsthilfe des Organismus Grenzen gezogen sind. Auch lehrt die Erfahrung, daß wir dem Körper Heilreaktionen aufzudrängen vermögen, zu denen er selbst nicht fähig war. Die natürliche Abwehrreaktion ist oft unvollkommen, oft schießt sie anderseits über das Ziel hinaus, kann schädliche Nebenwirkungen entfalten, ja dem Organismus gefährlich werden. Vielfältig muß der Arzt verbessernd, regulierend, hemmend, Gefahren abwendend eingreifen. Nur ein Beispiel: So groß auch die Anpassungsfähigkeit des gesunden Herzens ist, so kommt es beim erkrankten Herzmuskel doch häufig vor, daß er aus eigener Kraft sich den Kreislaufwiderständen nicht mehr anzupassen vermag, während wir ihn durch den Digitalisreiz dazu bringen können.

Häufig können wir den Naturheilprozeß dadurch wesentlich vervollkommen, daß wir Bedingungen herstellen, welche in der Machtsphäre des Organismus nicht gelegen sind; z. B. heilt der Organismus den gebrochenen Knochen, aber er vermag ihn nicht einzurichten; eine Wunde heilt spontan, aber nur durch die vom Arzte vorgenommene Vereinigung heilt sie per primam.

Wie schon oben angedeutet, arbeitet der Naturheilprozeß nicht mit jener idealen Promptheit und Zweckmäßigkeit, wie es die physiologischen Verrichtungen tun. Man kann die vorkommenden Mängel des Naturheilprozesses in folgender Weise gruppieren:

a) Er ist unzureichend, und zwar entweder weil die zu bekämpfende Schädlichkeit zu intensiv ist oder weil infolge von Erschöpfung, konstitutioneller oder auf Organerkrankung

beruhender Schwäche die Heilreaktionen in ungenügender Weise ausgelöst werden; oder endlich, weil er in einem gewissen Stadium seiner Entwicklung auf Widerstände stößt, die ihn beschränken, und unzureichend wird, das Werk zu vollenden.

b) Er schießt über das Ziel hinaus, entwickelt sich zu stark.

c) Er paßt sich nicht hinreichend den Interessen des Gesamtorganismus an; er gefährdet andere Teile (Nierenerkrankung durch Ausscheidung septischer Stoffe), ja, er kann den Körper in Lebensgefahr bringen (z. B. Perforation des Darms bei Demarkierung eines nekrotischen Wandteiles, u. a. m.).

d) Er bleibt ganz aus.

Es ist leicht, für diese verschiedenen Fälle Beispiele zu finden.

Zu a): Eine Infektion kann so stark sein, daß der Körper trotz Antitoxinbildung nicht mit ihr fertig wird; durch künstliche Einverleibung von Antitoxin kann dann eventuell dem insuffizienten Naturheilprozeß nachgeholfen werden. Hier läßt die Naturheilkraft also schon eine Lücke für das Einspringen ärztlicher Hilfe. Ein im Wesen verschiedenes, im Erfolge ähnliches Mißverhältnis zwischen Infektion oder, allgemeiner gesagt, Krankheitsaffekt und Naturheilprozeß ist vorhanden, wenn der Körper durch konstitutionelle Ursachen, Organerkrankung oder sonstige Bedingungen erschöpft ist. Die auf allgemeine Kräftigung hinzielenden, speziell die lebenswichtigen Funktionen der Zirkulation, Respiration und Ernährung hebenden Maßnahmen werden hierbei auch dem Naturheilprozeß zugute kommen.

So haben die hygienisch-diätetische Behandlung und die spezifische Heilserumtherapie in der Tendenz enge Berührungspunkte. Am engsten sind sich beide Richtungen bei der Behandlung der Lungentuberculose begegnet. In der Tat müssen sie, um Erfolg zu haben, zusammengehen; eine Methode, welche, wie die aktive Immunisierung durch irgend ein Tuberculin, auf die Erweckung der Naturheilkräfte durch Zuführung spezifischer Reize hinzielt, hat die Hebung und Erhaltung des allgemeinen Kräftezustandes zur notwendigen Voraussetzung; es ist ja schließlich der aktive Lebensprozeß, von welchem der Erfolg der spezifischen Behandlung erwartet wird; und nichts könnte verkehrter sein, als erwarten zu wollen, daß der elende Körper sich schon erholen werde, nachdem man das Gift in ihm zerstört habe, während er selbst es doch ist, der die Giftzerstörung besorgen muß.

Aber auch bei der passiven Immunisierung ist die Fürsorge für die vitalen Kräfte von großer Bedeutung; denn ob wir ohne aktive Mitwirkung der Körpergewebe den infizierten Organismus rein passiv zu entgiften vermögen, erscheint mir doch recht zweifelhaft. Wir können ihm durch Zuführung fertiger Antikörper die Selbstheilung sehr erleichtern, werden aber stets mehr oder weniger auf seine Mitarbeit rechnen müssen.

Die Abwehrbewegung des Organismus ist häufig nicht proportional der Stärke des schädlichen Agens. Dies Mißverhältnis kann außer durch Schwäche des Organismus, wie oben ausgeführt, auch dadurch bedingt sein, daß die Schädlichkeit nicht im Verhältnis zu ihrer Mächtigkeit als auslösender Reiz wirkt. Der Heilprozeß ist ja von der Reaktionsfähigkeit des Organismus und von dem Reiz des Krankheitserregers abhängig. Bei einer bakteriellen Erkrankung z. B. werden nur diejenigen Bakterien, welche mit den Körperzellen in Berührung kommen oder deren Gift mit ihnen in Berührung kommt, Abwehrreaktionen (Antitoxinbildung) hervorrufen. Von einem kompakten Haufen von Bakterien werden die zentral gelegenen keine Reaktion mehr hervorrufen. So wird die Antitoxinbildung nicht im richtigen Verhältnis zur Bakterienflora und Giftmenge stehen. Die Mikroorganismen werden daher nicht vollständig zerstört, bzw. der Körper nicht hinreichend immunisiert werden. So wird die Erkrankung nicht ausgeheilt, sondern chronisch werden, bzw. fortschreiten. Es kann daher nützlich sein, durch Einverleibung des spezifischen Giftes die Antitoxinbildung künstlich zu steigern. Das ist gleichfalls durchaus naturgemäße Therapie.

Wir sehen an diesem Beispiel zugleich, wie durch die Unterwertigkeit der natürlichen Heilreaktion die Chronizität des Leidens zur Entwicklung gelangt. Es kann auch eine Gewöhnung des Gewebes an den krankhaften Reiz stattfinden.

Der Naturheilprozeß kommt dann zum Stillstand, und wir haben sozusagen einen neuen Gleichgewichtszustand, aber im Niveau krankhafter Veränderung. Hierher gehören stationäre chronische Zustände, wie chronischer Gelenkrheumatismus, chronischer Muskelrheumatismus, Ischias, chronische Schleimhautkatarrhe u. dgl. Hier gilt es, die entschlummerte Heilreaktion wieder zu wecken. Wir werden im Abschnitt „Umstimmung“ darauf zurückkommen.

Häufig tritt der Fall ein, daß der natürliche Heilprozeß einen Anlauf nimmt, aber wegen natürlicher Hindernisse nicht imstande ist, das Werk zu vollenden; ein eingedrungener Infektionsstoff wird z. B. durch eine vereiternde Drüse lokalisiert, aber der Eiter muß künstlich entfernt werden; oder ein Substanzverlust wird durch Granulationsbildung ausgefüllt, aber die Ueberhäutung kommt nicht zustande. Eine Infektion der Pleura ruft eine wahrscheinlich zunächst zweckmäßige seröse Exsudation hervor; aber weiterhin vermag der Organismus unter Umständen die Resorption der Ausschüttung nicht aus eigener Kraft zu bewirken, sondern bedarf äußerer Hilfe (Punktion).

ad b) Daß die natürliche Heiltendenz über das Ziel hinaus schießt, kommt sicherlich sehr häufig vor und gibt hauptsächlich mit Anlaß dazu, daß die Grenzen zwischen zweckmäßiger Reaktion des Organismus und Krankheitsprozeß sich so verwischen. Wahrscheinlich verhält es sich mit dem Fieber so, daß es in gewissem Umfange nützlich ist, aber durch extreme Höhe den Körper schädigt, und ganz ähnlich dürfte es bei der Entzündung sein. Der Krankheitsprozeß stellt überhaupt sehr häufig nichts anderes dar, als die über die notwendige Grenze hinausgehende, physiologische Reaktion gegen eine äußere oder innere Reizung. Bei dem Abgehärteten vollzieht sich die Reaktion auf eine Erkältung im Rahmen des Physiologischen, während es beim weniger Abgehärteten zum Schnupfen, zum Bronchialkatarrh etc. kommt.

ad c) Am wichtigsten für die ärztlichen Eingriffe dürften diejenigen Fälle sein, wo der natürliche Heilprozeß den Gesamtorganismus geradezu gefährdet. Die Heilreaktion ist nicht die bewußte Handlung eines intelligenten Wesens, wie es sich z. B. Stahl vorstellte, sondern besteht in einer Verknüpfung und Aneinanderreihung von einzelnen zweckmäßigen Abwehrbewegungen, die in physiologischen Gesetzmäßigkeiten begründet sind. Der Naturheilprozeß ist daher sozusagen blind, er verfolgt sein nächstes Ziel, ohne sich um die weiteren Konsequenzen zu kümmern.

Der Naturheilprozeß zeigt also zahlreiche Unvollkommenheiten, ja nicht selten Gefahren; und es ist nun die Aufgabe der ärztlichen Behandlung, diese Mängel auszugleichen, die Gefahren zu beheben, den natürlichen Heilprozeß nach allen Richtungen zu unterstützen. Diese Aufgabe stellt keine Herabsetzung oder Beschränkung der ärztlichen Tätigkeit dar, vielmehr ist sie eine ungeheuer weitreichende und schwierige, und unsere Definition der ärztlichen Tätigkeit dürfte eher eine Vertiefung als eine Verflachung derselben bedeuten. Die naturgemäße Therapie ist somit auch, wie wir zunächst kurzerhand sagen möchten, keineswegs identisch mit einer bloßen Anwendung der sogenannten natürlichen Mittel, Wasser, Luft, Licht, Diät etc., keineswegs identisch mit der sogenannten Naturheilmethode. Wenn auch die allgemeine Kräftigung des Körpers selbstverständlich dem Naturheilprozeß förderlich sein wird, so geht doch die naturgemäße Therapie in unserem Sinne weit über diesen banalen Schematismus hinaus, denn sie soll dem für jede Erkrankung spezifischen Werdegang des natürlichen Heilprozesses folgen, seine Mängel erspähen und ausgleichen, seine Gefahren abwenden, seine schädlichen Nebenwirkungen beseitigen, ihn dämpfen, wo er übermäßig, ihn verstärken, wo er unzureichend ist, und zu diesen Maßnahmen alle der Medizin zu Gebote stehenden Mittel und Kunstgriffe, seien es physikalisch-diätetische, seien es pharmakologisch-chemische, seien es chirurgische etc., benutzen. Stets aber soll sich die Therapie dessen eingedenk sein, daß sie bis auf verschwindende Ausnahmen nicht die Krankheit im Körper zu zerstören vermag, sondern in der Hauptsache dem natürlichen Heilprozeß zu dienen und nur durch Vermittlung der natürlichen Kräfte des Organismus auf die Krankheitsheilung zu wirken berufen ist.

Aus dieser Darlegung ergibt sich ohne weiteres, daß die erste Bedingung zur naturgemäßen Therapie die scharfe Diagnose ist. Denn ohne eine genaue Kenntnis der Art und des Ortes der Krankheit kann man sich keine Vorstellung über den Heilprozeß machen, kann man unmöglich in den Krankheitserscheinungen diejenigen herauserkennen, welche dem spezifischen Heilprozeß entsprechen, und unmöglich mit einiger Sicherheit diejenigen Maßnahmen ergreifen, welche geeignet sind, den natürlichen Heilprozeß zu unterstützen. Pathologische Anatomie und diagnostische Methodik bilden neben der Krankenbeobachtung die Grundlage der naturgemäßen Therapie. Namentlich hängt die weitere Vervollkommnung der Therapie im höchsten Grade von unsern diagnostischen Fortschritten ab. Nicht bloß anatomische und funktionelle Diagnose, auch Erkenntnis der Konstitution und Analyse des Krankheitsbildes im Sinne jener Zweiteilung nach Läsion und Reaktion und damit Beurteilung des Standes des natürlichen Heilprozesses: das ist anzustreben und das muß Grundlage des der natürlichen Entwicklung des vorliegenden Krankheitsprozesses entsprechenden ärztlichen Handelns, d. h. der naturgemäßen Therapie sein. Von dieser Schärfe der Diagnose sind wir noch weit entfernt; ich bin aber sicher, daß die Grenzen unseres therapeutischen Könnens sich um so mehr erweitern werden, je näher wir dem Ideal der Diagnose kommen.

Außer der Unterstützung des natürlichen Heilprozesses ist es die Aufgabe der naturgemäßen Therapie, die krankmachenden Ursachen zu beseitigen, bzw. den Krankheitsaffekt selbst zu vernichten. Diese Aufgabe trifft zusammen mit der *Indicatio causalis* und *Indicatio morbi*. Aetiologische Therapie treiben wir z. B., wenn wir den krankheitszeugenden Parasiten vernichten, wie die Krätzmilbe, den Bandwurm und dergleichen oder einen Fremdkörper entfernen oder nach Giftgenuß den Magen ausspülen und dergleichen. Auch die Chininbehandlung der Malaria scheint eine ätiologische zu sein. Die bakteriziden Eingriffe, z. B. die Finsenbehandlung, gehören gleichfalls hierher.

Freilich wird die Therapie der innern Erkrankungen stets gewisse Grenzen nicht überschreiten können, welche eben dadurch gezogen sind, daß wir in besonders hohem Grade vom Naturheilprozeß abhängig sind. Die wirkliche ätiologische Therapie ist selten ausführbar. Die restitutiven Prozesse brauchen ihre Zeit. Das verlangt Abwarten und führt zu der so oft belächelten exspektativen Therapie. Es läßt sich meistens nicht ausführen, den erkrankten Teil aus dem Körper zu entfernen; von uns wird verlangt, den Krankheitsprozeß rückgängig zu machen. Es ist nicht ohne Interesse, daß die erstaunlichsten Heilresultate gerade dort gewonnen werden, wo wir darauf verzichten, den krankhaft veränderten Zustand in den gesunden zurückzuführen, in der operativen Chirurgie. Der Augenarzt heilt den Star nicht, indem er die kranke Linse gesund macht, sondern indem er sie entfernt (und außerdem freilich ihr Fehlen bis zu einem gewissen Grade ausgleicht). Man sieht daraus, wie wichtig es für die innere Medizin ist, das chirurgische Grenzgebiet zu pflegen.

Indem ich nun näher auf die Aufgaben der naturgemäßen Therapie, abgesehen von der ätiologischen, eingehe, möchte ich zunächst eine Seite der Therapie, die allerseits als eine besonders wichtige hingestellt wird, streifen, nämlich das *Non nocere*. Das *Non nocere*, ebenso schwierig wie wichtig, gewinnt an Schwierigkeit, wenn man sich auf den Boden der naturgemäßen Therapie stellt. Denn wir schaden nicht bloß, wenn wir dem Kranken direkt Schädliches oder Unpassendes verordnen, sondern auch dann, wenn wir den Naturheilprozeß stören. Dies kann aber in der besten Absicht und um so leichter geschehen, als wir, wie bereits erörtert, noch zu wenig über ihn wissen. Wie hat man durch übertriebene Antiseptik den Heilprozeß gestört! Und Bier behauptet sogar, daß die Antiphlogose ein Irrtum ist!

Die Grundsätze und Typen der naturgemäßen Therapie möchte ich in folgender Weise gruppieren, ohne damit auf Vollständigkeit Anspruch zu machen:

I. Nachahmung, bzw. direkte Unterstützung des Naturheilprozesses. Hierher gehört vor allem die Heil-

serum-, Antitoxin-, Vaccinationsbehandlung. Diese Methoden sind ausgegangen von der Beobachtung der Selbstheilung und Selbstimmunisierung der Krankheiten. Man hat beobachtet, wie die Natur Krankheiten heilt und hat ihr das Geheimnis abgelauscht, indem man durch experimentelle Forschung den Schleier lüftete. Der gegebene Weg, die Krankheitsheilung zu erforschen, ist auch für andere Erkrankungen ganz allgemein die Beobachtung der Selbstheilungen, bzw. spontanen Besserungen. Die spezifischen Vorgänge, Bildung von spezifischen Substanzen im Organismus etc., welche zur Abwehr und Vernichtung der Schädlichkeit dienen, sind zu studieren und ihre künstliche Erzeugung anzustreben; so etwa bei Basedowscher Krankheit und anderen Autointoxikationen. Dieser Typus der naturgemäßen Therapie besteht also gerade in der Anwendung spezifischer Heilmittel in dem Sinne, daß sie den durch den natürlichen Heilprozeß erzeugten Substanzen entsprechen oder daß sie die biologische Erzeugung dieser natürlichen Abwehrsubstanzen anregen und verstärken. Vielleicht werden solche auch gelegentlich einmal die Krankheitserreger vernichten, aber gerade auf diese ätiologische Wirkung wird selten zu rechnen sein. Sollte irgend ein körperfremdes, chemisches Mittel, ein Alkaloid, ein Metall etc., die Wirkung haben, im Körper eine solche spezifische Substanz zu erzeugen, was immerhin nicht sehr wahrscheinlich ist, so müßte seine Anwendung als naturgemäße Behandlung bezeichnet werden, obwohl jenes Mittel der Natur des Körpers fremd ist. Das rastlose Suchen nach neuen chemischen Heilmitteln wird vielfach belächelt. Aber doch liegt dem Suchen nach spezifischen Mitteln eine richtige Tendenz zugrunde. Sollte es den Fortschritten der Chemie nicht vielleicht gelingen, spezifische Heilsubstanzen, wie sie in den Zellen des Körpers durch Heilreaktion gebildet werden, zu erzeugen?

II. Indirekte Unterstützung des Naturheilprozesses. Diese Indikation hat eine sehr große Ausdehnung und eine bedeutende Anzahl von ärztlichen Eingriffen fällt in dies Gebiet. Wenn wir bei Kreislaufstörungen die Oedeme mechanisch beseitigen, das geschwächte Herz durch Digitalis zu kräftigeren Kontraktionen reizen, durch Stauungshyperämie eine Gelenkerkrankung behandeln, einen Knochenbruch schienen, verzehrende Unruhe durch Schlafmittel beseitigen etc., so unterstützen wir mittelbar den natürlichen Heilprozeß.

Die sogenannte symptomatische Behandlung gehört zum großen Teile hierher. In der Tat gebührt dieser symptomatischen Behandlung eine viel größere Bedeutung als der ziemlich unglücklich gewählte Name vermuten läßt. Wenn der Kranke durch Schmerzen erschöpft wird, so kann darunter auch der Naturheilprozeß leiden (Unruhe, Herzkollaps), und so kann eine Dosis Morphium oder ein Antineuralgicum die Heilung befördern.

Wie oben auseinandergesetzt, ist der Heilprozeß nicht selten ein unvollständiger, er gelangt bis zu einer gewissen Grenze. So kann die Reaktion gegen einen eingedrungenen Infektionsstoff eine tiefliegende Eiterung erzeugen, durch welche er vernichtet wird; allein die Entleerung des Eiters nach außen vermag die Natur häufig nicht zustande zu bringen. Das Pleuraexsudat bleibt häufig unresorbiert und beansprucht die künstliche Entleerung. Die Lösung pneumonischer Hepatizationen ist zuweilen eine unvollkommene etc. So kann der Naturheilprozeß Störungen erfahren, welche seinen Erfolg zu einem unvollständigen machen.

Jede Maßnahme, welche den natürlichen, reaktiven Heilprozeß mittelbar fördert, ist als naturgemäße Therapie zu bezeichnen. Die Verabreichung eines Medikamentes, wie z. B. der Digitalis, des Morphiums etc., bei richtiger Gelegenheit kann ebenso naturgemäß sein wie eine mechanische, gymnastische, hydriatische, diätetische Verordnung. Dies ist ein prinzipieller Punkt. Die sogenannten Naturheilmethoden genügen keineswegs, um den Naturheilprozeß überall zu fördern; sie erschöpfen die naturgemäße Therapie nicht. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß die naturgemäße Therapie die arzneilose sei. Auch Arzneien sind Natur; zum Teil sind sie nicht einmal körperfremd, wie Phosphor, Kalk, Eisen etc.; sogar Jod ist normalerweise im Körper enthalten. Und was die körperfremden Arzneistoffe betrifft, so ist daran zu erinnern, daß unsere Nahrungsmittel

zum großen Teil körperfremde Substanzen sind, die erst im Organismus für die Ernährung angepaßt werden, daß die körperfremden Eiweißstoffe Gifte sind. Gerade eine sicherlich körperfremde Substanz, das Chinin, wirkt ausgesprochen heilend.

Häufig beruht die Unvollkommenheit der natürlichen Heilreaktion auf Erkrankung oder erworbener, bzw. konstitutioneller Insuffizienz wichtiger Organe, z. B. auf ungenügender Herzkraft, mangelhafter Blutbildung, mangelhafter Sekretion, welcher letzteren bei den Abwehrprozessen des Organismus eine besonders wichtige Bedeutung zukommt. Der Naturheilprozeß beansprucht gesteigerte Organfunktionen. So kann unter Umständen ein Mittel oder eine ärztliche Maßnahme, welche die Funktion eines entfernten Organs, z. B. die Herzkraft, hebt, indirekt den Naturheilprozeß begünstigen. Dies entspricht etwa dem, was A. Hoffmann nach Lotze als „indirekte Therapie“ bezeichnet hat; z. B. Förderung der Blutzirkulation bei Erkrankungen, die auf lokaler Anämie beruhen, wie etwa motorischer und sekretorischer Magenschwäche.

Sehr häufig wird der natürliche Heilprozeß dadurch gestört, daß in den äußeren Lebensbedingungen (Wohnung etc.), vor allem in der Lebenshaltung und den Lebensgewohnheiten, schädigende und schwächende Momente enthalten sind. Zum Chronischwerden der Krankheitsprozesse trägt es offenbar nicht selten bei, daß die restitutiven Prozesse durch schädliche und unzweckmäßige Lebensgewohnheiten unterdrückt werden.

III. Unterstützung des Naturheilprozesses durch Allgemeinbehandlung. Hierher gehört die allgemeine hygienisch-diätetische Behandlung. Ihre Aufgabe pflegt dahin bestimmt zu werden, daß sie die Widerstandskraft des Organismus gegen die Krankheit steigern und ihn so lange erhalten soll, bis die Krankheit ihren Ablauf gefunden hat, bzw. den Körper zur Ueberwindung der Krankheit geeigneter machen soll. Ich finde hierin noch nicht hinreichend präzise ausgedrückt, daß es die natürlichen Abwehrprozesse des Organismus sind, welche durch die Allgemeinbehandlung gefördert werden sollen; nicht bloß um die passive Widerstandskraft gegen die im Körper hausende Krankheit handelt es sich.

Die hinreichende oder im Ueberschuß verabreichte Ernährung wird zur kräftigen Aktion der wichtigen Organe wesentlich beitragen, Ersatz für die bei den Abwehrprozessen verbrauchte Körpersubstanz liefern, daher auch die Antitoxinbildung etc. fördern. Die Krankenpflege, Sorge für Luft, Lagerung etc., Wasserbehandlung u. a. m. dient zur Erhaltung der Funktionen der Organe. Von der Funktion der Organe hängt die Heilreaktion ab. Die Stoffwechselforgänge, um welche es sich dabei handelt, verlangen Sauerstoffzufuhr, Blutversorgung, Lymphfluß, Sekretion. Die große Wertschätzung, welche neuerdings die Methoden der tonisierenden Allgemeinbehandlung, die klimatische, hydriatische, diätetische etc. Behandlung, erfahren haben, ist ein Beweis für die stillschweigende Anerkennung der Bedeutung des Naturheilprozesses. Man darf aber nicht etwa in das Extrem verfallen, in der Allgemeinbehandlung eine Panacee gegen alle Krankheiten zu sehen, wie dies vielfach in der sogenannten Naturheilkunde geschieht. Die lokale und sonstige Behandlung wird durch die Allgemeinbehandlung keineswegs überflüssig gemacht. Auch darf die Allgemeinbehandlung nicht über einen Leisten geschlagen sondern muß nach der Diagnose und Konstitution bestimmt werden.

Unser Körper ist ein Stück Natur. Der Naturheilprozeß ist das Produkt natürlicher Kräfte des Organismus und hat sich entwickelt und gefestigt im Widerspiel der Einwirkungen der äußeren Natur auf den Organismus. Anpassung an die wechselvollen Bedingungen und Einflüsse, welche aus unserm Verhältnis zur äußeren Natur erwachsen (Temperatur, Feuchtigkeit, Bewegung etc.) und Ausgleich einwirkender Schädlichkeiten. Daher wird die methodische Anwendung dieser materiellen Reize und Einwirkungen auch ganz besonders geeignet sein, die natürlichen Reaktionen zu kräftigen und zu üben und dadurch den Naturheilprozeß zu fördern. Die unmittelbare Beziehung der physikalisch-diätetischen Methoden zur Krankheitsursache und zum Krankheitsaffekt sind nur geringe; sie wenden sich vielmehr an die vitalen Kräfte des Organismus, an den reaktiven Lebensprozeß. Wenn in der

Medizin die Vorstellung von dem natürlichen Heilbestreben des Organismus früher lebendig geworden wäre, so hätte es wohl nicht so langer Zeit bedurft, ehe die alte hippokratische diätetisch-physikalische Methode wieder zur Anerkennung gelangte.

Hierzu kommt nun noch der Gesichtspunkt, daß im modernen Kulturleben der Körper zu sehr der Einwirkung der Naturkräfte, in deren Widerstreit er seine Widerstandsfähigkeit gewonnen hat, entzogen wird. Der Gedanke, daß hierdurch auch der natürliche Heilprozeß einer gewissen Degeneration verfällt, liegt nicht fern.

IV. Regulierung des Naturheilprozesses. Neben den Maßnahmen, welche den Naturheilprozeß direkt oder indirekt fördern, spielen diejenigen eine große Rolle, welche ihn zu regulieren bedacht sind. Die Regulierung kann in zwei verschiedenen Richtungen erforderlich werden: Dämpfung der über das Ziel hinauschießenden Heilreaktion und Beseitigung störender oder gefährlicher Nebenwirkungen derselben.

a) Wahrscheinlich gehört das Fieber zu denjenigen Heilreaktionen, welche oft über das erforderliche Maß hinausgehen. Wie der Organismus bei einer ungewohnten Arbeitsleistung bekanntlich mit Kraftverschwendung, bei einer geübten ökonomisch arbeitet, so wird auch unter den fremdartigen, krankhaften Bedingungen leicht ein „zu viel“ der Reaktion eintreten können. Die Erfahrung lehrt, daß eine zeitweilige Dämpfung des Fiebers bei länger dauernden fieberhaften Erkrankungen günstig wirkt. Leider sind unsere Kenntnisse über den Wert der Fieberbehandlung noch unvollkommen. Die Grundfrage wäre: Wann erreicht das reaktive Fieber die Grenze, wo es schädlich wirkt. Bei äußeren Entzündungen liegt die Sache einfacher; hier sehen wir, wann die Reaktion die gefährliche Grenze erreicht, wo entspannende Einschnitte etc. erforderlich werden.

b) Die Notwendigkeit der Beseitigung störender oder gefährlicher Nebenwirkungen der Heilreaktion tritt sehr häufig an uns heran. Die demarkierende Entzündung, an sich zweckmäßig zur Eliminierung eines körperfremden oder infektiösen Objekts, eines nekrotischen Gewebsbestandteiles, kann Perforationen oder Blutungen erzeugen und so gefährlich werden (z. B. Typhusgeschwür). Die adhäsive Entzündung seröser Häute, sicherlich eine an sich zweckmäßige Reaktion, kann störende Verwachsungen hinterlassen. So bleibt nach einer geheilten Gelenkentzündung oft Steifigkeit zurück, welche durch besondere Hilfen beseitigt werden muß. Die Neuritis pflegt spontan zu heilen, aber es bleiben leicht Deformitäten zurück, welche der Behandlung bedürfen. Die Vernarbung von Geschwüren kann Strikturen herbeiführen oder sonst ungünstige und entstellende Nebenwirkungen entfalten. Der Heilprozeß kann auch ungünstig auf das Allgemeinbefinden, bzw. einzelne Funktionen wirken, z. B. reaktives Fieber kann die Magentätigkeit beeinträchtigen. So enthält die Regulierung der reaktiven Abwehrbewegungen mannigfaltige Aufgaben, welche man dahin zusammenfassen kann, daß die Therapie die Interessen des Gesamtorganismus gegenüber der einseitigen Tendenz des Naturheilprozesses wahrzunehmen hat.

V. Therapie bei fehlendem Naturheilprozeß. Daß es Affektionen gibt, bei welchen ein Naturheilprozeß ganz fehlt, ist unzweifelhaft. Hierher gehören z. B. die Neoplasmen. Es scheint zwar, daß ein gewisser vitaler Widerstand der Gewebe auch hier stattfindet, da das jugendliche Gewebe weniger leicht ergriffen wird als das ältere. Aber eine eigentliche Heilreaktion ist nicht zu erkennen. In allen diesen Fällen bleibt nur die Zerstörung des Krankhaften, bzw. seine Entfernung aus dem Körper übrig. Es ist nicht anzunehmen, daß es dort, wo jede Andeutung einer natürlichen Heilreaktion fehlt, durch irgend ein Mittel gelingen wird, den Krankheitsprozeß rückgängig zu machen. Aehnlich bei Steinbildungen, Linsentrübungen etc.

Als Umstimmung kann man eine Therapie bezeichnen, welche bezweckt, den fehlenden oder insuffizienten Naturheilprozeß in die Wege zu leiten. Für das Vorkommen solcher Umstimmungen sprechen gewisse biologische Erfahrungen. So die nunmehr von Zuntz unzweifelhaft nachgewiesene Vermehrung der roten Blutkörperchen und die von demselben

Forscher gefundene Beförderung des Eiweißansatzes in der Höhenluft. Auch pathologische Erfahrungen beweisen die Umstimmung: z. B. die zuweilen zu beobachtende günstige Veränderung der Konstitution bei jugendlichen Individuen nach schweren Krankheiten, der Fettsatz magerer Frauen nach Entbindungen, der neuerdings beobachtete merkwürdige Einfluß des Erysipels auf perniziöse Anämie (Stadler) u. a. m.

Als Umstimmung kann man auch die Wirkung des Traumas bezeichnen. Die traumatische Gewebsschädigung führt sofort zum Ersatz durch Proliferation und Extravasation von Zellen. Außer der Befruchtung regt nichts so sehr die bildende Kraft des Organismus an als die Verletzung. Das Trauma reißt alternde oder gealterte Zellen aus ihrem Verbande und läßt jugendliche Zellen herantreten, welche noch jenen Wachstumstrieb erkennen lassen, welcher den älteren Zellindividuen bereits abhanden gekommen ist.

Im Sinne des Traumas wirkt der Reiz. Weigert hat ausgeführt, daß die Funktion mit Verbrauch, d. h. mit Zerstörung von lebender Substanz einhergeht.

„Durch diese Schädigung werden Wachstumswiderstände weggeschafft, welche die wucherungsfähigen Bestandteile der Zellen zur bioplastischen Tätigkeit gelangen lassen.“

Somit bewirkt der Reiz Gewebeschädigung und regt die bildende Tätigkeit der Gewebe an. Auf dieser Anschauung basiert bekanntlich die Edingersche Verbrauchshypothese.

Aehnlich Verworn.

„Jeder Reiz, so sagt er, kann als eine Schädigung angesehen werden, gegen die sich die lebendige Substanz wehrt. Daher ist das Beispiel der Reizwirkung zugleich das einfachste Paradigma eines pathologischen Prozesses.“

Der Reiz stellt sozusagen ein Trauma der chemischen Struktur dar, während das Gewebetrauma ein Trauma der histologischen Struktur ist.

So kann es uns nicht wundernehmen, daß Reize umstimmend wirken können, belebend und verjüngend wie das Trauma. Das ist eines der wunderbaren Geheimnisse der lebendigen Substanz, daß jede Schädigung produktive Reaktion erzeugt, wenn sie nicht einen Grad erreicht, welcher tötet. So wird die schöpferische Kraft der Substanz durch das Herantreten äußerer Einwirkungen beständig geweckt. Diese Eigenschaft des Restitutionsbestrebens ist es ja schließlich auch, welche dem Naturheilprozeß sowohl wie den Anpassungsvorgängen zugrunde liegt. In der Tat hat Zuntz die umstimmende Wirkung des Höhenklimas im wesentlichen auf die spezifischen Reize desselben zurückgeführt.

Auf der verjüngenden Kraft des Traumas beruht auch die Bluterneuerung nach Blutverlusten (Wirkung von Aderlässen bei Anämie und Chlorose). Vielleicht gehört hierher auch die Wirkung des Aderlasses bei Urämie, welche man als einfache Entgiftung nicht erklären kann. Die umstimmende Wirkung der Reizbehandlung äußert sich bei Stoffwechselstörungen und Gewebeatrophien. So bei Muskelatrophie, Anämie, degenerativen Erkrankungen des Nervensystems.

Eine umstimmende Wirkung bei Stoffwechselstörungen kann auch durch Ueberernährung herbeigeführt werden. Das Verhältnis von Assimilation zu Dissimilation ist bei progressivem Gewebeerfall zugunsten der Dissimilation gestört. Im Ueberfluß zugeführtes Nährmaterial kann als Assimilationsreiz wirken (Verworn). Daher die Zunahme des Bindegewebes und der Deckepithelien bei venöser Stauung, während die höher organisierten, Arbeit leistenden Gewebe, wie Muskeln, Nerven, absondernde Epithelien, außerdem noch funktioneller Reize bedürfen (Roux, Bier). Wir werden somit in der Zufuhr von reichlichem Nährmaterial und gleichzeitigen Reizungen ein Mittel haben, um umstimmende Wirkungen zu erzielen, z. B. bei Muskelatrophie, degenerativen Nervenerkrankungen, Neurasthenie, Anämie etc.

Wie oben erörtert wurde, kommt es durch Reizgewöhnung zu einem Stillstand des natürlichen Heilprozesses und damit zu chronisch stationären oder langsam fortschreitenden Zuständen. Bei diesen Affektionen tut in der Tat die Natur nichts mehr, die Hilfe muß von außen kommen. Unser Bestreben muß dahin gehen, den Naturheilprozeß wieder zu beleben. Hierzu dienen Reizungen verschiedener Art (Massage, Elektrizität, Dehnungen z. B. bei Ischias), Moorbäder, Schwitz-

prozeduren etc., vor allem, wie Bier gezeigt hat, Hyperämie. Gelingt es, eine Heilreaktion hervorzurufen, so kann man gleichfalls von Umstimmung sprechen.

VI. Anpassung und Ausgleichung. Zu den Wegen, welche die Natur uns zeigt, gehört auch die Anpassung an krankhafte Zustände und die funktionelle Ausgleichung. Wo sie den krankhaften Zustand nicht reduzieren kann oder wo ein Bestandteil zugrunde gegangen ist, da sucht sie durch Anpassung und Ausgleichung im Dienste des Organismus zu helfen. So paßt sich der Herzmuskel an die Störungen des Blutlaufes bei Klappenfehlern an, so hypertrophiert nach Zerstörung einer Niere die andere. Behandlungsmethoden, welche in diesem Sinne wirken, sind z. B. die kompensatorische Uebungsbehandlung der Ataxie, die Sehnentransplantation bei Lähmungen und Muskeldefekten, die verschiedenen orthopädischen funktionsbessernden Apparate und Prothesen, die Gastroenterostomie bei Pylorusstenose etc. Auch diese Methoden verdienen die Bezeichnung der naturgemäßen Therapie.

M. H.! Ich kann diese Skizze über die Aufgaben einer naturgemäßen Krankheitsbehandlung nicht schließen, ohne daran zu erinnern, daß gerade v. Leyden es ist, welcher stets lehrte, die Krankheit als einen Kampf zwischen dem Krankheitsprozeß und dem Organismus aufzufassen, in welchem der Arzt der beobachtende, die Chancen erwägende und ausnutzende und zur richtigen Zeit eingreifende Feldherr ist. Wir sind auf die natürlichen Kräfte des Körpers angewiesen, wie der Schiffer auf Wasser und Wind, aber wir überlassen das Schiff nicht dem launischen Spiel der Wellen und des Windes, sondern lenken es mittels Kompaß und Steuer zum Ziele. Man kann die ärztliche Aufgabe kaum besser und präziser ausdrücken, als es der geniale Bier, der Chirurg, tut, wenn er sagt:

„Von altersher hat man den als den wahren Arzt gepriesen, der der Natur ihre Geheimnisse in der Heilung der Krankheit ablauscht, sie unterstützt, wo sie durch eigene Kraft nicht zum Ziele gelangt, sie ersetzt, wo sie gänzlich versagt, und sie einschränkt, wo ihre Maßregeln zu überwuchern drohen.“

Das ist echt hippokratisch gedacht und entspricht ganz den Anschauungen der klinischen Schulen eines Kußmaul, eines Wunderlich, eines Leyden.

M. H.! Der Ausbau der Medizin nimmt an Vielfältigkeit beständig zu; die Spezialitäten mehren und vertiefen sich unstreitig. Möchte aber nie die Einigung im hippokratischen Geiste, im Geiste des Begründers der naturgemäßen Therapie, fehlen, welchem der Satz zugeschrieben wird: Quo natura vergit, eo tendere oportet!